

Von Irr-, Um-, Holz-, Flucht-, Erfolgs- und Scheidewegen

Der Erste Weltkrieg hinterliess in Liechtenstein tiefe Spuren. Im Zuge von wirtschaftlichen Folgen – insbesondere Mangel an Nahrungsmitteln und Rohstoffen sowie dem Währungszersfall – nahmen auch politische Umbrüche ihren Lauf.

Von Richard Brunhart

Gamprin. – Wohlweislich veranstaltet das Liechtenstein-Institut eine gestern gestartete Vortragsreihe über Liechtensteins Geschichte in den Jahren 1914 bis 1926 im geräumigeren Mehrzwecksaal des Vereinshauses Gamprin. Die Auftaktvorlesung über diese «bewegten Zeiten», wie es in der Veranstaltungsankündigung heisst, war überaus gut besucht. Die auf den Ersten Weltkrieg folgenden Ereignisse sind für die Gegenwart Liechtensteins auch von grosser Bedeutung.

Jahre der Suche

Als Jahre der Suche, teilweise der Verabschiedung und der Neuankunft bezeichnete Referent Rupert Quaderer, Forschungsbeauftragter am Liechtenstein-Institut, dieses Dutzend Jahre, in denen vieles gleichzeitig passiert sei. In den ersten Jahren dieser Periode massgebend waren die wirtschaftli-

chen Einflüsse des Krieges. Die Kriegseuphorie, die in Liechtenstein kurz nach Ausbruch des Krieges geherrscht habe, sei schnell abgeflaut. Denn Teuerung, Mangelerscheinungen und Währungszersfall seien die Folge gewesen. Wie Quaderer unter anderem zeigte, fiel der Wechselkurs von 100 Kronen von 1914 bis Ende 1921 von rund 100 Franken auf weniger als einen Rappen.

Weg von Österreich

Gegen Ende des Krieges sei der Ruf nach Reformen in wirtschaftlicher Hinsicht – wie auch auf politischer Ebene – fordernder geworden. Die Kündigung des «Zoll- und Steuervereins» mit Österreich-Ungarn sei sehr rasch erfolgt. Im August 1919 habe dies der Landtag einstimmig beschlossen – noch bevor klar gewesen sei, wohin sich Liechtenstein entwickeln soll. «Das war keineswegs klar», sagte Quaderer. «Aber man wollte von Österreich weg.» Vom Wirtschafts-, aber auch Verwaltungschaos habe man sich lösen wollen.

Die Landesverweser aus dem östlichen Österreich hätten auch keine grosse Beliebtheit genossen. Eine wichtige Forderung von politischen Kräften war die «Ausschaltung aller die guten Beziehungen zwischen Fürst und Volk schädigenden Zwi-



Grosses Interesse: Die Reihe «Bewegte Zeiten – Liechtenstein von 1914 bis 1926» mit dem Referenten Rupert Quaderer startete mit einer Auftaktvorlesung, die einen Überblick über zentrale Ereignisse bot. Bild Sandra Maier

schenglieder». Wohl beflügelt durch die Umbrüche in Europa in der Folge des Ersten Weltkriegs wurde zudem gefordert, die Verfassung im Sinne des demokratischen Geistes abzuändern.

Spende mit politischem Kalkül

Rupert Quaderer betonte, dass die Volksrechte in der Verfassung von 1921 aufgrund der erhobenen Forderungen gestärkt wurden und kein ein-

seitiges «Geschenk» von Seiten des Fürsten waren. Wie er ausführte, war auch ein zinsloses Darlehen von Fürst Johann II., das er später in eine Schenkung umwandelte, mit einigem Kalkül behaftet. «Es war unbestritten eine grosszügige Geste, aber nicht reine Nächstenliebe», sagte Quaderer. Die Dankbarkeit gegenüber dem Fürsten sollte in dieser für Monarchen schwierigen Zeit gefördert werden. Aufmüp-

fige Liechtensteiner sollten etwas ruhiger werden. In dem Darlehensvertrag wird auch festgehalten, dass der Vertrag gekündigt werden könnte, wenn es Änderungen der staatsrechtlichen Verhältnisse im Land gegeben hätte, beispielsweise durch eine Revolution.

In diese Zeit zwischen 1914 und 1926 fallen nicht nur die Neuorientierung an der Schweiz, insbesondere durch die Zoll- und Währungsunion, sondern auch verschiedene damit im Zusammenhang stehende bedeutende Veränderungen. Insbesondere wurden neu die «Oberrheinischen Nachrichten» herausgegeben, es entstanden die Christlich-soziale Volkspartei und die Fortschrittliche Bürgerpartei und in der neu entstandenen Tschechoslowakei wurde eine Bodenreform durchgeführt, die das Fürstenhaus und indirekt auch das Land Liechtenstein betraf.

Einzelne Themen vertiefen

Einzelne Themen in dieser Zeitperiode – Briefmarkenkonsortium und Klassenlotterie, Gesetzgebung und Volksabstimmungen 1922 bis 1926 sowie Landtagswahlen und Regierungskrise 1926 – wird Rupert Quaderer an den kommenden drei Dienstagen näher beleuchten.